

Aufklärung gesehen. Unter einem kommunikationshistorischen Gesichtspunkt wäre noch zu prüfen, in welchem Maße dieser innermennonitische Streit mit der lutherischen Pietismuskontroverse am Ende des 17. Jahrhunderts verglichen werden könnte.

Eine kommunikationshistorische Perspektive wäre für die Geschichtsschreibung des Täuferniums und des Mennonitentums in vielerlei Hinsicht eine Bereicherung. Arnold Snyder hat für die frühe Täufergeschichte schon Vorschläge in dieser Richtung gemacht (Orality, Literacy, and the Study of Anabaptism, in: Mennonite Quarterly Review, 1991). Zudem gilt es, grundsätzliche Fragen zum Wandel vom frühen Täufernium zum Mennonitentum und zur Beziehung zwischen Mennoniten, Pietismus und Aufklärung zu klären, Fragen, die auch kommunikationshistorisch zu untersuchen wären.

*Michael Driedger*

George K. Epp, Geschichte der Mennoniten in Rußland. Band I: Deutsche Täufer in Rußland. Die Glaubensgemeinschaft der Mennoniten und die Gütergemeinschaft der Hutterischen Brüder, Logos Verlag, Lage 1997, 247 S., brosch.

Das von dem vor kurzem verstorbenen Autor George K. Epp vorgelegte Buch gliedert sich in neun Abschnitte, in denen zunächst kurz die Vorgeschichte der Täuferbewegung abgehandelt wird, um dann ausführlich auf die Schwierigkeiten der Auswanderung und der Ansiedlung sowohl der Hutterer als auch der Mennoniten sowie auf ihr Schicksal in der Zeit bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts einzugehen. Dabei konnte sich der Verfasser neben der ausführlichen Sekundärliteratur auf wichtige, bis zum Zusammenbruch des Sowjetreiches der Öffentlichkeit vorenthaltene Primärquellen stützen. Vielleicht hat gerade der Zugang zu relevanten Archiven in St. Petersburg, Moskau und Odessa ihn dazu verleitet, Zahlen- und Tatsachenmaterial auch dann ausführlich anzuführen, wenn es sich um Zusammenhänge von marginaler Bedeutung handelt. Dagegen vermißt der Leser wenigstens eine kurze Einführung in die Glaubenslehre der Mennoniten. Manches würde dann verständlicher, insbesondere für den Laien.

Die rußlanddeutschen Mennoniten und die Hutterer haben, da beide Glaubensgemeinschaften aus der Täuferbewegung hervorgegangen sind, manche Grundlehre gemeinsam (z. B. Betonung der Nachfolge Christi, Wehrlosigkeit, Verweigerung des Eides), aber die Hutterer sind in allem radikaler (z.



B. strengere Gemeindezucht, Ablehnung jeglichen Privatbesitzes und Einführung der Gütergemeinschaft).

Die rußlanddeutschen Mennoniten, insbesondere der einflußreiche und mit umfangreichen Rechten ausgestattete Johann Cornies persönlich, haben den Hutterern in Rußland immer beigestanden, wenn sie — vor allem wegen der Gütergemeinschaft — in Not geraten waren. Aber bei der Mehrheit der rußlanddeutschen Mennoniten waren die Hutterer — schon wegen ihrer geringen Zahl (zwei Dörfer, die wegen innerer Streitigkeiten nicht zur Ruhe kamen) — kaum bekannt. Deshalb könnte man fragen, ob der Leser es nicht als verwirrend empfinden könnte, wenn in einem Buch, das den Titel „Geschichte der Mennoniten in Rußland“ trägt, den Hutterern ein ganzes Kapitel (20 Seiten) gewidmet wird. Mit einer eigenständigen Abhandlung, die alle verschiedenen Facetten des tragischen Schicksals der Hutterer aufzeigen könnte, wäre dem vom Autor offensichtlich angestrebten Ziel und der Hutterischen Glaubensgemeinschaft selbst wahrscheinlich besser gedient.

Soweit ich die Literatur überblicke, zählt eine solche wissenschaftlich Untersuchung zu den Desiderata der Huttererforschung. Nicht einmal in dem erst 1981 durchgeführten Symposium „Die Hutterischen Täufer. Geschichtlicher Hintergrund und handwerkliche Leistung“ gab es einen eigenen Beitrag zur Geschichte der Hutterer in Rußland.

Ein besonderer Vorzug des Buches besteht darin, daß George Epp alle Abschnitte der Geschichte der rußlanddeutschen Mennoniten des von ihm im Band I behandelten Zeitraums von der Einwanderung bis gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts in den großen Zusammenhang der politischen Geschehnisse in Osteuropa stellt. Viele Schwierigkeiten der sehr beschwerlichen Reise von Preußen-Danzig bis nach „Neurußland“ (heutige Südukraine) und der Ansiedlung lassen sich besser erklären, wenn man die politischen, insbesondere kriegerischen Verwicklungen von der Französischen Revolution bis zur Besetzung Moskaus durch Napoleon nicht aus dem Auge verliert.

Viel Raum nehmen die teilweise bis ins Einzelne gehenden Schilderungen innergemeindlicher Auseinandersetzungen ein zwischen Flamen und Friesen, zwischen weltlichen Repräsentanten (Schulzen, Oberschulzen) einerseits und kirchlichen (Predigern, Ältesten) andererseits (Problem Kirche und Staat). Persönliche Animositäten waren oft im Spiel. Das führte zuweilen dazu, daß das Fürsorgekomitee (Kontenius) eingreifen mußte, um Ordnung zu schaffen. Es ist gut, daß George Epp in dem Bericht über diese „Schattenseiten“ der Wahrheit die Ehre gibt.



Trotzdem: Die Mennoniten genossen bei den benachbarten Ukrainern und Russen sowie bei der zaristischen Regierung in St. Petersburg hohes Ansehen, weil sie als fleißige, sparsame Bauern und gehorsame Untertanen galten. Die Zaren Paul I. (1796–1801) und besonders Alexander I. (1801–1825) haben sie deshalb wiederholt mit Sonderprivilegien ausgestattet. George Epp bringt dafür genug Belege.

In der Historiographie zur Geschichte der Rußlanddeutschen im allgemeinen und der Mennoniten im besonderen wird zuwenig auf die geistigen Grundlagen der Anwerbung von Siedlern durch die russische Regierung eingegangen.

Katharina II. war, vor allem in der ersten Zeit ihrer Herrschaft, aufklärerischen Anschauungen gegenüber sehr aufgeschlossen. Sicher kannte sie die Vorteile einer Förderung der Landwirtschaft aus dem Studium physiokratischer und merkantilistischer Ideen und der daraus folgenden aggressiven Siedlungspolitik der europäischen Staaten. Betrachtet man nun aus diesem Blickwinkel die von George Epp aufgezeigten wirtschaftlichen Zielsetzungen der russischen Regierung gegenüber den Mennoniten in den Mutterkolonien Chortitza und Molotschna, dann bekommt diese Spekulation eine gewisse Berechtigung: der Staat warb in der Hauptsache um Landwirte und bestimmte nachher, was die Siedler anzubauen hatten.

George Epp entzieht sich auch nicht der kontrovers geführten Diskussion um die Gründe der Auswanderung der Mennoniten aus Danzig und Westpreußen. Der seit der Mitte des 18. Jahrhunderts ständige Anstieg der Geburtenziffern zwang die Mennoniten dazu, ständig neuen Landbesitz zu erwerben. Da sie aber konsequent den Dienst mit der Waffe ablehnten, gerieten sie immer mehr in Konflikt mit dem seit 1733 geltenden preußischen Kantonsystem, wonach jedes Regiment seine Rekruten vor Ort bezog. Die preußischen Behörden taten alles, um den Mennoniten den Grunderwerb zu erschweren. Schließlich wurde ihnen im Mennonitenedikt von 1789 jeder weitere Grunderwerb verboten. Das brachte die Gemeinden in große Not. Rußland bot beides: genug fruchtbares Land und Befreiung von der Wehrpflicht auf „ewige Zeiten“. Und daß die rußlanddeutschen Mennoniten stets an der Wehrlosigkeit festhielten, beweist allein die Tatsache, daß sie in rund 130 Jahren — von der Ansiedlung bis zur bolschewistischen Revolution — die Befreiung von der Wehrpflicht durchgesetzt und diese konsequent beachtet haben. Raumnot und Wehrlosigkeit, ökonomische Fragen und Glaubensfreiheit haben sich gegenseitig ergänzt. Dazu bekennt sich auch George Epp.



Bei der politischen Bewertung der Siedlungsprojekte sollte nicht unerwähnt bleiben, daß den Siedlern, nicht nur den mennonitischen, eine Kommunalverfassung verordnet wurde, die demokratische Züge trägt. Und das im stockkonservativen Rußland! Während die meisten russischen und ukrainischen Bauern sich noch in Leibeigenschaft befanden, der reinen Willkür ihrer Gutsbesitzer persönlich und rechtlich ausgesetzt waren, sogar wie materielle Güter gekauft und verkauft werden durften, wählten die deutschen Siedler ihre Schulzen und Oberschulzen selbst, die mit umfangreichen Rechten in der Kommunalverwaltung und der unteren Gerichtsbarkeit ausgestattet waren.

Die Erklärung russischer Alltagsbegriffe und russischer Maße sowie ihrer Schreibweise nach der ISO-Norm ist zu begrüßen.

Das Buch ist eine Übersetzung aus dem Englischen. Leider sind dem Übersetzer und dem Logos-Verlag im deutschen Text gravierende Fehler im Stil und in der Wortwahl unterlaufen.

Ein umfangreiches Personen-, Orts-, Sach- und Quellenregister rundet das Buch ab.

Band I der „Geschichte der Mennoniten in Rußland“ von George K. Epp ist im wesentlichen eine sehr detaillierte Darstellung der Wanderung und Ansiedlung der aus Danzig und Westpreußen kommenden Mennoniten sowie der wirtschaftlichen Entwicklung in den beiden großen Mutterkolonien Chortitza und Molotschna. Eine endgültige Würdigung ist nicht möglich, solange die beiden Folgebände nicht vorliegen.

*Herbert Wiens*